

Liebe Leserinnen und Leser

Der Verein für Bündner Kulturforschung betreibt nun seit bald 13 Jahren eine Forschungsstelle an der Reichsgasse 10 in Chur. Seit diesem Jahr nennen wir unsere Forschungseinrichtung "Institut für Kulturforschung Graubünden". Der Name soll andeuten, dass der Verein nicht nur "bündnerische" Forschung betreibt, sondern von Graubünden aus auch im zentralen Alpenraum, d.h. im Rahmen der Alpenforschung tätig ist. Die Neubenennung steht auch im Zusammenhang mit längerfristigen Zielen: Der VBK möchte mehr finanzielle Sicherheit für sein Institut. Ziel ist auch eine Stärkung im Personalbereich, das bedeutet, in Zukunft weniger abhängig zu sein von einzelnen Personen. Ab 2004 sollen die Aufgaben des Vereins und jene des Instituts nach Aussen deutlicher getrennt werden. Der Verein wird weiterhin die Trägerschaft des Instituts sein und damit für den Betrieb und für die Finanzen die Verantwortung tragen. Zudem wird der Verein unter seinem Namen öffentliche Veranstaltungen durchführen. Das Institut seinerseits ist verantwortlich für die Entwicklung von Forschungsprojekten und für deren Durchführung. Der Forschungsbeirat wird vermehrt Verantwortung für die Projekte übernehmen; er wurde in "Forschungsrat" umbenannt.

In der diesjährigen Eingabe an das Bundesamt für Bildung und Wissenschaft für die Periode 2004 bis 2007 haben wir um eine Erhöhung des Bundesbeitrags nachgesucht, der Entscheid fällt Ende 2003. Mit diesen Mitteln soll eine weitere Person als wissenschaftliche Mitarbeiterin/Mitarbeiter verpflichtet werden. Damit würde die wissenschaftliche Kompetenz des Instituts gestärkt. Die Funktion des Personals in Chur besteht vor allem darin, Projekte zu entwickeln und den Gang der

meisten Projekte ausserhalb unseres Instituts an Arbeitsplätzen der Universitäten oder mittels privater Infrastrukturen der Forschenden. Im gegenwärtig wieder schwieriger werdenden wirtschaftlichen Umfeld ist es wichtig, auch durch Zusammenarbeit das Erreichte zu sichern und massvoll auszubauen. Der VBK ist dran interessiert, dass sein Institut mit anderen Forschungsstätten im Kanton und an Universitäten regelmässig zusammenarbeitet. Bereits vor längerer Zeit haben wir mit dem Institut des Dicziunari Rumantsch Grischun (DRG) Projekte erarbeitet; eine weitere Kooperation ist geplant. Nun möchten wir auch mit der Fachhochschule in Kontakt treten, um Möglichkeiten eines Zusammenwirkens bei einzelnen Projekten zu prüfen. Dies wird vor allem auch mit der im Aufbau begriffenen pädagogischen Fachhochschule Graubünden möglich sein.

Die Forschungsprojekte des VBK sind Beiträge zum Kulturleben des Kantons. Sie sollen vertiefte Einblicke in Geschichte und Probleme unseres kulturellen Lebens nach einem weiten Kulturbegriff ermöglichen. Sie dienen somit vor allem auch dem Orientierungswissen und der Selbstreflexion der heutigen Gesellschaft. Unsere Projekte sind damit weniger auf "Nutzen" im Sinne von ökonomischer "Verwertbarkeit" ausgerichtet. Dass auch Forschung dieser Art wünschenswert sei, wird im Allgemeinen nicht bestritten. In einer Zeit aber, da der Nützlichkeitsaspekt stark an Bedeutung gewonnen hat, ist es immer wieder nötig, auch den "Nutzen" von Grundlagenforschung im kulturellen Bereich öffentlich zu begründen. Wir tun dies zum Beispiel an unseren zahlreichen Veranstaltungen sowie in unseren Publikationen. Dass das Buch als Medium auch heute noch erfolgreich sein kann, zeigt das Beispiel des Handbuchs der Bündner Geschichte. Im kommenden Jahr wird ein Nachdruck der ersten Auflage notwendig werden. Dies ist ein schöner

PLACIDUS A. SPESCHA:
URSPRUNG DES
MITTEL- ODER
MEDELSER-RHEINS (1811).



chen Werks ist auch bei günstigem Verkaufspreis in einem kleinen "Markt" in der Grösse des Kantons Graubünden nicht einfach. Natürlich fand das Handbuch auch ausserhalb unserer Kantons-grenzen guten Absatz.

Entscheidend für uns ist die Unterstützung durch den Trägerverein. In den letzten Jahren ist die Mitgliederzahl kontinuierlich leicht gestiegen: Sie wird Ende 2002 wieder gut 700 Personen und Institutionen umfassen. Wir danken Ihnen, sehr geehrte Damen und Herren, für Ihre treue Unterstützung. Die hohe Mitgliederzahl ist eine grosse Hilfe auch bei der Positionierung unserer Institution in der Öffentlichkeit und für unsere Auftritte gegenüber den Behörden. Wir können damit auch deutlich machen, dass es uns immer wieder gelingt, wissenschaftliche Ergebnisse einer breiteren Öffentlichkeit zu vermitteln. Zudem erbringen wir im Rahmen unserer Aufgaben auch Dienstleistungen in Form von Beratungen und Auskünften. Auch eine sogenannte "Begleitgruppe", bestehend aus Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, steht uns beratend zur Verfügung und unterstützt unsere Bestrebungen.

Mit dieser Nummer unserer Mitteilungen möchten wir Sie in Ergänzung zum Jahresbericht über unsere laufenden Projekte und Veranstaltungen orientieren. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass der Nationalfonds inzwischen un-

finanziellen Beitrag unterstützt. Ein weiteres Nationalfonds-Projekt ist in Vorbereitung; der definitive Entscheid fällt im Februar 2003.

An unsere Mitglieder und an die übrigen Leserinnen und Leser unserer Mitteilungen richten wir den Wunsch, uns Adressen von interessierten Personen mitzuteilen, damit wir sie über unseren Verein und seine Zielsetzungen informieren können. Auf diesem Weg haben wir in den letzten Jahren einige neue Mitglieder gewonnen. Herzlichen Dank im Voraus.

Georg Jäger

Die Bündner Filme, damals und heute

Die Zusammenarbeit zwischen dem Leiter der Bündner Kulturforschung Georg Jäger und der Filmabteilung der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (SGV) geht auf ein Projekt zurück, das die fünf Filme "Waldarbeit im Prättigau" mit einer Laufzeit von knapp fünf Stunden einem grösseren Publikum zugänglich machen sollte. Das hiess vor allem, die fünf Filme zusammenzufassen und auf eine Stunde Laufzeit zu kürzen. Diese Arbeit wurde vom Verein für Bündner Kulturforschung finanziert, von lic. phil. Silvia Conzett konkret durchgeführt und 1991 mit einer denkwürdigen Premiere in der "Krone" in Grüşch abgeschlossen.

Schon damals bestand der Wunsch, alle Bündner Filme der Bevölkerung des Kantons Graubünden frei zugänglich zu machen. 1999 erstellte die SGV ein erstes Projekt. Bei der Räumung des SGV-Archivs der Schwarz Film AG in Ostermündigen kamen nämlich zwei neue Filme der Bündner Serie zum Vorschein, "Talheuet" und "Bergheuet". Qualitativ war allerdings nur der letztere brauchbar. Unterdessen war auch das Original des lange verschollenen Filmes "Spinnen und

Weben im Hinterrhein" wieder aufgetaucht. So konnten zwei der lange nicht zugänglichen Filme restauriert und auf Video überspielt werden: *SGV 9100, Bergheuet am Hinterrhein; SGV 9101, Spinnen und Weben im Hinterrhein.*

Während Jahren wurden die Filme von "Amateuren" verwaltet und archiviert. Dank diesen gibt es diese Filme tatsächlich und das ist wohl das Wichtigste. Aber diese "Liebhaberei" hatte auch ihre Kehrseite, weil im Lauf der Jahre unter Kopien und Originalen ein heilloses Durcheinander entstand, die Filme immer wieder neu zusammengestellt und neu geschnitten wurden. Wie unbekümmert mit dem Material umgegangen wurde, zeigen unter anderem die Bündner-Filme "Winterarbeit im Furnatobel" und "Winterarbeit in Valzeina".

Den damals Verantwortlichen schienen offenbar gewisse Sequenzen zu kurz. So verwendeten sie einzelne Einstellungen seitenverkehrt kopiert ein zweites Mal. In einzelnen Fällen wurde sogar Originalmaterial als Flickmaterial in die Kopien einmontiert. Es gab auch Leute, die offenbar vom schlechten Gewissen gepackt wurden: Eines Tages bekam ich ein Paket ohne Begleitbrief und ohne Absender, das drei Filmkopien enthielt, welche jemand offensichtlich jahrelang gehortet hatte.





RHEINWALD UM 1940.
FOTO: CHRISTIAN LOREZ.

Die Filme wurden nicht nur umgeschnitten, sondern auch immer wieder umbenannt, so dass von vielen Filmen verschiedene Versionen unter verschiedenen Titeln bestehen. Ein gutes Beispiel ist der schon genannte Film "Spinnen und Weben im Hinterrhein". Es gab seit langem einen als "Spinnen und Weben in Eisten" katalogisierten Film aus dem Lötschental. Da die Büchse des Originals des Hinterrhein-Filmes nur mit "Spinnen und Weben" angeschrieben war, wurde während Jahren angenommen, es handle sich um eine Version des Lötschentaler-Filmes. Erst als ich die alte Kopie des Hinterrhein-Filmes des Heimatmuseums Rheinwald in Splügen in die Hände bekam, wurde mir bewusst, dass es noch einen weiteren Film mit dem Titel "Spinnen und Weben" geben musste, dessen Original ich dann im Schweizerischen Filmarchiv in Lausanne fand.

Unterdessen sind alle diese Unsicherheiten geklärt – so hoffe ich wenigstens. Die Filme der SGV wurden alle restauriert, auf Video überspielt und – abgesichert durch einen Depotvertrag – dem Schweizerischen Filmarchiv in Lausanne übergeben. Das bedeutet konkret: Die Eigentums- und Urheberrechte bleiben garantiert. Die Filme werden professionell gelagert. Der Verleih und der Verkauf wird über Videokopien abgewickelt.

Administrative Schwierigkeiten verzögerten den Abschluss eines Abkommens zwischen dem VRK und der SGV bis ins

ner Thesaurus durch die Abmachung, welche zwischen den beiden Organisationen geschlossen wurde, nun auch von der Bündner Bevölkerung für die Arbeit in Schulen und Museen genutzt werden kann.

Die wichtigsten Elemente dieser Abmachung sind:

- Der Kanton Graubünden erhält für seine Bedürfnisse die nichtkommerziellen Rechte an den Filmen auf dem Kantonsgebiet.
- Alle kommerziellen Rechte (Kino, Fernsehen etc.) bleiben bei der SGV.
- Der Kanton Graubünden erhielt Tochteroriginale der Filme, von denen er im Rahmen des Vertrages selbst Kopien ziehen kann.

Die Bedeutung dieser Filme ist evident, zeugen sie doch in direkter Form vom Leben in einer anderen Zeit. Allein ihr Alter – der älteste "Bäuerliches Brotbacken" wurde 1942 von Bartholomé Schocher gedreht und von Alfons Maissen wissenschaftlich betreut – macht diese Filme kostbar. Der kulturelle Wandel – und dazu gehören nicht nur die Lebensformen der Menschen, sondern auch die Veränderungen in der Landschaft, in Fauna und Flora – war in den vergangenen 50 Jahren enorm, wohl noch nie so gross in so kurzer Zeit. Deshalb beeindruckten Vorführungen dieser Filme gerade auch ein jugendliches Publikum immer wieder.

Die Filme waren aber auch stilistisch für ihre Zeit einmalig. Wenn man sie mit den



IN HINTERRHEIN
UM 1940.
FOTOS: CHRISTIAN
LOREZ.

fensichtlich: Wochenschauen gelten gemeinhin als "Dokumentarfilme". In Wirklichkeit handelt es sich um hochgradig inszenierte und dramatisierte Filme mit Musik und mit pathetischem Kommentar, der oft mehr von ideologischen Vorstellungen geprägt ist (Stichwort: "geistige Landesverteidigung"), als von der Darstellung der wirklichen Verhältnisse.

Dagegen stehen die Filme der frühen Ethnographen der 40er Jahre dem "Cinéma vérité" der 60er Jahre nahe. Es sind stumme, aber meist präzise Beobachtungen von Arbeitsvorgängen und Hausarbeiten, die heute sehr viel mehr über die damaligen Verhältnisse in den Bergen aussagen als die Wochenschauen. Es sind eigentliche Dokumentarfilme, weil sie die Leute vor der Kamera kaum inszenieren. In den Flösserfilmen zum Beispiel wird eine mühselige Arbeitswelt sichtbar, die jüngere Leute heute nur noch aus Filmen aus der Dritten Welt kennen. Und das ist erst 55 Jahre her!

Die Filme aus dieser Zeit haben im Jahr der Alpen natürlich eine besondere Bedeutung, weil sie auch ein reiches Quellenmaterial für die Forschung darstellen. Damit spreche ich das Nationalfonds-Projekt 48 an, bei dem die SGV mit einem Projekt mit dem typisch schweizerischen



Ausgehend von den Filmen, die damals in den Bergen Graubündens und des Wallis gedreht wurden, soll in zwei neuen Filmen der rasante Kulturwandel der vergangenen 50 Jahre sichtbar gemacht werden. Was bedeuten die einzelnen Aspekte:

- *Memory – Erinnern:* Mit Filmausschnitten aus den alten Filmen soll an die frühere Arbeit und Lebensweise erinnert werden. Eine neue Generation soll mit der damaligen Lebenswelt konfrontiert werden.
- *Change – Wandel:* In Gegenüberstellungen zwischen damaliger und heutiger Welt soll der rasante Umbruch dargestellt werden. In Gesprächen mit Leuten, die damals noch dabei waren

- *Present–Gegenwart*: In Begegnungen mit den Nachkommen, von denen viele in die Städte ausgeschwärmt sind und dort in ganz anderen Berufen arbeiten, sollen die heutigen Lebensverhältnisse sichtbar werden.

Das Projekt wurde von der SGV in Zusammenarbeit mit den Universitäten Zürich und Basel beim Nationalfonds eingegeben und steht unter der Leitung von Prof. Walter Leimgruber und mir. Prof. Ueli Gyr stellt sein Know-how und die Infrastruktur zur Verfügung. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin konnten wir die Volkskundlerin Silvia Conzett gewinnen, welche bereits den Filmkatalog der Gesellschaft bearbeitete und – wie erwähnt – die Kurzfassung des Films “Waldarbeit im Prättigau” betreute. Die Historikerin und Fernsehredaktorin lic. phil. Lisa Rööslı wird als Regisseurin des Bündner Films ihre Doktorarbeit machen.

Gedreht wird – ganz ähnlich wie in den 40er Jahren – mit kleinen Kameras. Allerdings: diese kleinen Kameras sind heute Digitalkameras. Sie sind raffinierter als die damaligen Aufziehkameras, indem sie Bild und Ton in bester Qualität aufnehmen können. Wir kehren mit diesem Projekt also zurück zu einer Produktionsform, in welcher der Volkskundler bzw. die Volkskundlerin ohne professionelle Filmequipe selbst die Filmarbeit an die Hand nehmen.

Unterdessen haben die Recherchen im Hinterrheintal begonnen, wo der Bündner Film entstehen soll. Wir sind froh, dass wir dabei auf die Unterstützung der Bündner Bevölkerung und insbesondere auch dem Leiter der Bündner Kulturforschung, Dr. Georg Jäger, zählen dürfen.

Hans-Ulrich Schlumpf

Bündner Kulturforschung vertraglich die Kopierrechte an den Filmen für den Kanton Graubünden übertragen. Wir können somit selber für Museen, Schulen usw. Kopien zur Verfügung stellen. Die Handwerkerfilme aus der Surselva sind verfügbar, sobald die Kommentare von Dr. Alfons Maissen in gedruckter Form vorliegen (vgl. den Beitrag von Dr. Anna Pia Maissen in diesem Heft). (G. J.)

Traditionelles Handwerk in der Surselva

Zum Projekt der Kommentare für die handwerklich-kulturellen Filme von Alfons Maissen von 1942/43

1. Das Projekt

Seit einiger Zeit bestand ein grosses Interesse, die in den Kriegsjahren von Dr. Alfons Maissen geleiteten fünf stummen, nur zum Teil mit Zwischentiteln begleiteten Filmaufnahmen über typische Handwerke der bündnerischen Surselva mit



(BILDLEGENDEN AM SCHLUSS DES ARTIKELS.)

BILD 1

einem ausführlichen Kommentar zu versehen. Bis anhin konnten die Filme praktisch nur in Anwesenheit des Projektleiters Alfons Maissen gezeigt werden, der jeweils während des Films den nötigen mündlichen Kommentar lieferte. Dass dies keine zukunftssträchtige Methode für die Erhaltung dieser historisch und kulturell wichtigen Zeitaufnahmen sein konnte, war klar. Auf Initiative der *Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (SGV)*, des *Vereins für Bündner Kulturforschung (VBK)* und des *Regionalmuseums Surselva (MRS)* sollten diese Filme, die bisher nur mit kurz kommentierenden, nicht im Druck erhältlichen Begleitschriften versehenen waren, durch ausführliche Kommentare des damaligen Projektleiters Dr. Alfons Maissen in Zusammen-

Das MRS schloss mit den beiden Verfassern 1998 einen Vertrag, in dem es die Entgeltung der Arbeitsleistung übernahm. Der BVK seinerseits machte Rückstellungen für die weitere Realisierung und Begleitung des Projekts, während die SGV keine Kosten für die Rechte erhob.

Die Kommentare sollten nicht nur den Ablauf der Filme erklären, sondern auch ein umfassenderes Bild dieser Handwerke herstellen. Als Kernstück der Kommentare sind jeweils die zweisprachige (deutsch/sursilvan) Filmbeschreibung und die ausführlichen Erklärungen der einzelnen Arbeitsschritte anhand der neben den Filmaufnahmen gemachten Standbilder, worin die wichtigsten Fachausdrücke der Handwerkersprache zweisprachig aufgeführt werden, positioniert. Diese Standbilder sind mit zahlreichen weiteren Fotografien angereichert, die Alfons Maissen anlässlich seiner jahrelangen Forschungen zur Lage des Handwerks in der Surselva gemacht hat. Neben diesem Kernstück wird auch das weitere Umfeld dieser Handwerke untersucht. Die Grundstoffe und deren Beschaffung, die weiteren Produkte der einzelnen Handwerker und deren Anwendungsmöglichkeiten, auch die Ausbreitung und der Niedergang dieser Berufe und ihre soziale, wirtschaftliche und kulturelle Umgebung werden beleuchtet.

Die einzelnen Kommentare sind in diesem Sinne nicht nur Begleithefte für die Filme, sondern selbständige Monografien zur Darstellung und Erläuterung von fünf traditionellen Berufen der Surselva; sie bilden somit einen eigenständigen Bei-

BILD 2





BILD 3

trag zur historisch-ethnographischen Erforschung Graubündens.

2. Die Entstehungsgeschichte

Der Auftrag zur Erstellung der fünf Handwerkerfilme erfolgte mit einem kurzen Telefonanruf aus Basel im Frühjahr 1942, also vor 60 Jahren. Alfons Maissen war damals 37 Jahre alt und Bezirkslehrer in Ilanz.

Der Anrufer war Prof. Dr. Alfred Bühler, Direktor des Museums für Volkskunde in Basel und Obmann der *Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde* in Basel. Dort waren ernsthafte Bestrebungen im Gange, eine Reihe von Kultur- und Handwerkerfilmen aufzubauen. Bei solchen Vorführungen sollte anhand einiger Beispiele insbesondere der Wirkungsgrad auf den Betrachter sowie der Unterschied zwischen dem "rollenden" Film und dem Standbild (Fotos, die während der Filmaufnahme gemacht wurden) herausgeschält werden. Die Vorführung war für den Nachmittag anlässlich der Jahresversammlung der SGV in Wil/SG 1942 vorgesehen.

Die Herstellung der Filmaufnahmen wurde unverzüglich an die Hand genommen. In ungefähr derselben Zeitspanne erschienen auch Maissens Dissertation *Werkzeuge und Arbeitsmethoden in Romanisch Bünden: Die sachlichen Grundlagen einer Berufssprache* (1943) und die zwei Bände der *Lieder der Consolaziun* (1945). Die Handwerke und Handwerker der Surselva und auch ganz Graubündens kann-

Die Thematik für die Filme und die genaue Arbeitsabfolge mussten zuerst noch mit den einzelnen Handwerkern besprochen werden. Ein Telefonanruf genügte, um den bekannten Filmer *Bartholomé Schocher* in Pontresina für das Projekt zu gewinnen.

Als dann die ersten drei Filme an der SGV-Jahresversammlung in Wil 1942 erstmals aufgeführt wurden, waren wichtige Fachleute dabei, u. a. die Professoren Alfred Bühler, Karl Meuli, Robert Wildhaber, Jakob Jud, Paul Scheuermeier, Richard Weiss, Andrea Schorta und Hanns in der Gand. Zusätzlich zu den Filmvorführungen wurden damals noch 40 Lichtbilder gezeigt, um den Unterschied zwischen Film und Standbild aufzuzeigen.

Dies war der Anfang eines grossartigen Kulturfilmprojekts, das heute noch weitergeführt wird, wie man dem 1993 erschienenen Filmkatalog der SGV, der von Hans-Ulrich Schlumpf und Silvia Conzett zusammengestellt worden ist, entnehmen kann.



BILD 4

Später wurde Alfons Maissen von der SGV angefragt, ob er an der Weiterführung des Projekts "Handwerkerfilme" interessiert sei; er war damals jedoch bereits mit anderen wissenschaftlichen Themen sowie mit dem Schulunterricht stark beschäftigt, gab aber an die 40 Themen für weitere Aufnahmen an. Eine etwas anders gelagerte Fortsetzung fand das Projekt dann mit Professor Dr. Paul Hug-

3. Die Filme und ihre Kommentare

Auftraggeberin der Filme: *Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde* in Basel, 1942. Wissenschaftlicher Projektleiter: Dr. Alfons Maissen. Kamera: Bartholomé Schocher, P. Flurin Maissen (*Il dolapi-pas*). Standbilder: Alfons Maissen. Filmkommentare: Alfons Maissen, Anna Pia Maissen.

BILD 1: Bäuerliches Brotbacken/*Far paun casa* (Dardin/Capaul, 1942). *Bäckerinnen*: Die Frauen der Familien Carigiet und Cathomen. *Inhalt der Kommentare*: Allgemeines über das bäuerliche Brotbacken, zweisprachige genaue Filmbeschreibung, ausführliche Erklärungen anhand der Standbilder in deutscher und romanischer Sprache.



BILD 5

BILD 2: Der Tretschmacher/*Il tarscher* (Dardin 1942). *Tretschmacher*: Giosch Cathomen. *Inhalt der Kommentare*: Herkunft der Tretschchen, Grundstoffe, zweisprachige genaue Filmbeschreibung, ausführliche Erläuterungen anhand der Standbilder in deutscher und romanischer Sprache, Anwendungsmöglichkeiten der Tretschchen, Sprachliches.

BILD 3: Der Korbmacher (Axenstein, 1942). *Korbmacher*: Caspar Schwarz. *Inhalt der Kommentare*: Bedeutung und Ausdehnung des Berufes, zweisprachige genaue Filmbeschreibung, ausführliche Erläuterungen anhand der Standbilder in deutscher und romanischer Sprache, Korbbarten und Gebrauchsweise, Grundstoffe, Handwerkersprache

Antoni Levi. *Inhalt der Kommentare*: Die Bedeutung und Verbreitung dieses seltenen Berufes, die Beschaffung des Materials, zweisprachige genaue Filmbeschreibung, ausführliche Erläuterungen anhand der Standbilder in deutscher und romanischer Sprache, Bibliografie. Dieser Film wurde nicht wie die anderen von Bartholomé Schocher, sondern von P. Flurin Maissen gedreht, der Levi bereits als Strahler kannte.

BILD 5: Herstellung eines Holzeimers (Breil 1943/44). *Kübler*: Giacun Antoni Cahans. *Inhalt der Kommentare*: Existenz des Berufes, Arten der Holzgefässe, zweisprachige genaue Filmbeschreibung, ausserordentlich ausführliche Erklärung der Arbeitsweise zur Herstellung eines Milcheimers anhand der Standbilder in deutscher und romanischer Sprache, weitere Erzeugnisse des Küblers.

4. Ausblick

Die Ausarbeitung der Kommentare ist soweit abgeschlossen. Zurzeit sind Bestrebungen der VBK im Gange, Offerten für die Drucklegung einzuholen. Die *Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde* hat sich bereit erklärt, bei Bedarf die Reihe *Altes Handwerk* für die Publikation der Filmkommentare zur Verfügung zu stellen. Die Kommentare sollen in Heftform erscheinen, damit sie auch als einzelne Begleitbroschüren für jeden der Filme fungieren können. Für Bibliotheken wird eine kleine Auflage aller fünf Kommentare in einem einzigen Band ins Auge gefasst.

Anna Pia Maissen

Dr. phil. Anna Pia Maissen ist Historikerin. Sie arbeitet als Abteilungsleiterin und Mitglied der Geschäftsleitung am Stadtarchiv Zürich.

Mesocco und Tamins, Bestattungsplätze aus der Eisenzeit

Zur Frage der Pass- und Handelswege über die Alpen im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr.

Der Verein für Bündner Kulturforschung hat die Finanzierung einer wichtigen archäologischen Publikation, die an der Universität Zürich erarbeitet wurde, ermöglicht. Bearbeiterin ist Dr. Biljana Schmid-Sikimić, Archäologin und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte der Universität Zürich. (G.J.)

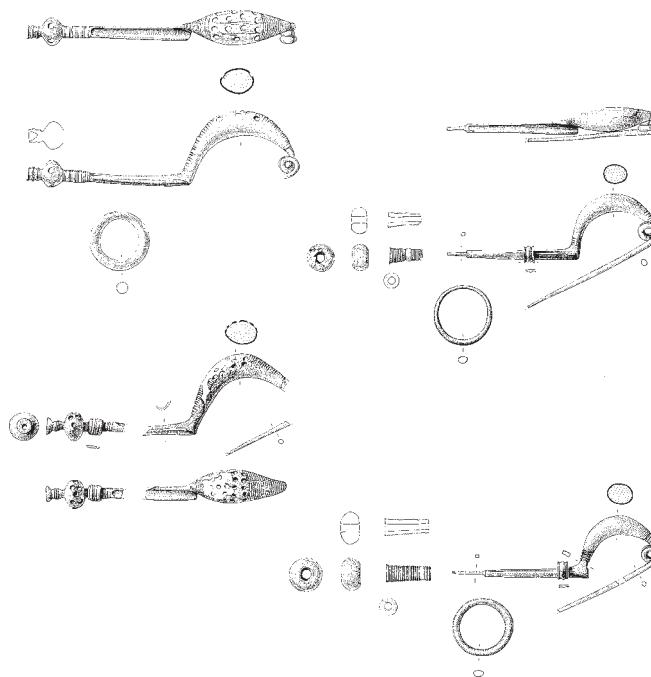
Durch die Gründung der griechischen Kolonie Massalia an der Rhone-Mündung und das Vordringen der Etrusker in die Poebene haben die Mittelmeervölker im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. die Entwicklung in Südfrankreich und Oberitalien mitgeprägt. Als Folge der neu entstandenen politischen Situation und begleitet von wirtschaftlichen Interessen, zeichneten sich Bestrebungen ab, auch die Gebiete nördlich der Alpen besser zu erschliessen. Die ersten Kontakte der Mittelmeervölker zu diesen Gebieten, die teilweise bis ins 7. Jahrhundert v. Chr. zurückgehen, sind durch Südimporte belegt: Metallgefässe und Goldschmiedearbeiten, welche im Norden vorerst den Angehörigen der Oberschicht in die Gräber mitgegeben wurden. Dass es anfänglich um Luxusobjekte ging, die eher als loyalitätssichernde Prestige ware denn als Fernhandelsgüter ihr Ziel nördlich der Alpen erreichten, ist durchaus möglich. Die Dichte der Orte im westlichen Mitteleuropa, zu denen im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. Bronzegefässe aus etruskischen Werkstätten, massaliotische und griechische Amphoren als Verpackungsmaterial bei Weintransporten zum Weinkonsum bestimm-

Edelkorallen aus dem Mittelmeer gelangten, spricht jedoch für einen über längere Zeit anhaltenden ökonomischen Tausch, und zwar im profanen Rahmen. Übereignung der Produkte und der profane Rahmen eines solchen Ereignisses werden als definierende Kriterien des Handels genannt. Ein drittes Kriterium, das den Handel definiert, nämlich die Achtung der entsprechenden Tauschwerte, ist allerdings mit den uns zur Verfügung stehenden archäologischen Methoden kaum nachzuweisen. Dennoch braucht man nicht daran zu zweifeln, dass die hier im Fernhandel angebotene Ware mit gleichwertigen Produkten oder Dienstleistungen von den Abnehmern im westlichen Mitteleuropa beglichen werden konnte.

Aus der Region am Golfe du Lion führte die Rhone-Route zu den potenziellen Handelspartnern in die Gebiete des heutigen Ostfrankreichs, Süddeutschlands und des Schweizer Mittellandes grösstenteils über die Wasserwege, die damals bei Transporten von Gütern wie auch Personen als sehr sicher und schnell galten. Von Oberitalien aus hingegen waren diese Gebiete auf direktem Weg nur über die Alpenpässe zu erreichen. Die steigende Bedeutung der Alpenpässe als Handelsrouten ab dem 6. Jahrhundert v. Chr. ist auch eine Erklärung für die vielen Siedlungsgründungen aus dieser Zeit in der Südschweiz, die sich entlang der Wasserwege und Passrouten in Richtung Norden aneinander reihen. Die südschweizerischen Täler im Tessin und Misox sind ein integraler Teil der in der westlichen Lombardei und im Piemont beheimateten Golaseccakultur. Bemerkenswert an den Bestattungsplätzen der südschweizerischen Golasecca-Gruppe ist nicht nur eine Fülle von Metallbeigaben in den Männer- und Frauengräbern, sondern auch das Vorkommen von Bernstein und vor allem Edelkorallen, welche hier reichlicher als sonst wo in Oberitalien in die Schmuckproduktion Eingang gefunden haben, als

che, dass in der ganzen Südschweiz die Möglichkeiten für Landwirtschaft stark eingeschränkt und nennenswerte Vorkommen von Rohstoffen unbekannt sind, dürften die Grabausstattungen dieser Qualität mit dem wirtschaftlichen Aufschwung, erwirkt durch den Fernhandel aus dem Mittelmeerraum und dem damit verbundenen transalpinen Verkehr, zu erklären sein. Bedenkt man alleine die logistischen Leistungen, die damals beim Durchqueren des Hochgebirges erforderlich waren, dürfte ein solches Unterfangen ohne Mitwirkung der gebirgskundigen Alpenbewohner kaum durchführbar gewesen sein. Das Vorkommen von im Golaseccagebiet hergestellten Produkten in den Siedlungen und Gräberfeldern im Walliser Rhonetal wie im Alpenrheintal, aber auch nördlich der Alpen, geht am ehesten auf die Vermittlerrolle der Golasecca-Gruppen im Handel zwischen Süd und Nord zurück, umso mehr, als diese Metallformen südalpiner Provenienz vorwiegend Zubehör zu Tracht oder Schmuck waren und wohl mit ihren Trägern und Trägerinnen in die fremden Gebiete gelangten. Anders als die Mobilität von Angehörigen der Golasecca-Gruppen sind die Überquerungen der Alpen durch die Etrusker oder gar Griechen auf vergleichbare Weise archäologisch nicht belegt. In der neu erschienenen Publikation "Mesocco Coop (GR) – eisenzeitlicher Bestattungsplatz im Brennpunkt zwischen Süd und Nord" gilt das grosse Interesse gerade der Frage nach der aktiven Rolle insbesondere der "alpinen" Golasecca-Gruppe im Warenverkehr zwischen Oberitalien und dem westlichen Mitteleuropa über die Alpenpässe. Eine ausreichend breite Basis für diese Untersuchungen im Gebiet der Zentralalpen bot sich in den dokumentierten Ausgrabungen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Das Gräberfeld auf dem Areal des heutigen Einkaufszentrums Coop im Dorf von Mesocco ist einer dieser Fundplätze. Gemessen an

Grösse bescheidene Gräberfeld von Mesocco Coop durch Grabausstattungen über dem Durchschnitt aus. Dies ist nicht selbstverständlich, wenn man die periphere Lage von Mesocco im Golasecca-Gebiet bedenkt. Im oberen Teil eines alpinen Tales und auf der Höhe von 770 m ü. M. situiert, erscheint Mesocco weit entfernt von den Ballungsgebieten am Südufer des Lago di Como und Lago Maggiore oder der Umgebung von Bellinzona. Nun zeigen einige Grabbeigaben, welche auffallende Ähnlichkeiten mit den Produkten ost-, südost- und gar nordalpiner Provenienz haben, dass die Kontakte, in die Mesocco eingebunden war, weit über die Grenze des Golasecca-Gebietes reichten. Damit zählt Mesocco zu einer Reihe von Ortschaften an wichtigen, alpenüberquerenden Routen, deren Bedeutung sich bezüglich überregionalem Warenverkehr durch die Tatsache auszeichnet, dass in

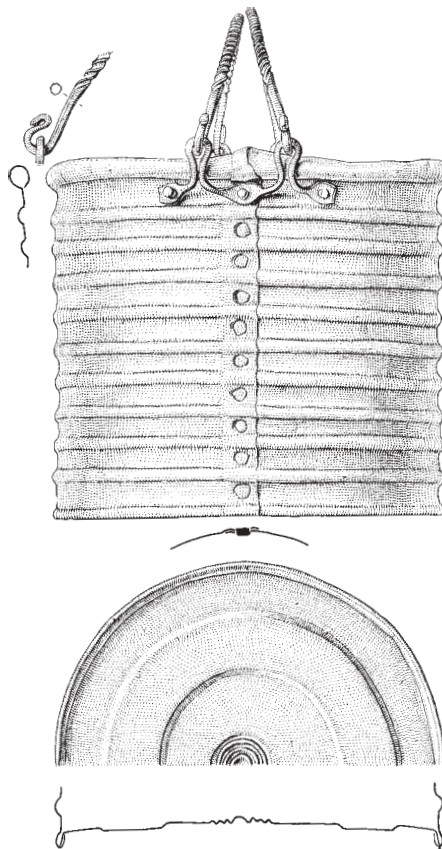


MIT KORALLEINLAGEN UND
BERNSTEINPERLEN VERZIERTE
KLEIDERSCHLIESSEN AUS DEN GRÄ-
BERN VON MESOCCO COOP.
M CA. 1:3.

den betreffenden Fundplätzen aus der Südschweiz Produkte nordalpiner Provenienz vorkommen und in denjenigen an der Alpennordseite südalpine Importe. Zieht man die Grösse und die unterschied-

ventina und Mesolcina mit Reuss- und Rheintal verbinden, in Betracht, fällt auf, dass den grössten Ortschaften Arbedo und Tamins die Lage an der Verzweigung von mehreren Passrouten gemeinsam ist. Dass hier bei der Standortwahl an den für den Verkehr strategisch wichtigen Punkten die Möglichkeit, den Zugang zu den Passrouten zu kontrollieren, im Vordergrund stand, ist nahe liegend. Gleich wie Mesocco zeichnen sich die Stationen von Dalpe, Osco und Quinto an der Alpensüdseite oder Hohen Rätien und Amsteg an der Alpennordseite nicht bloss durch ihre verkehrstechnisch günstige geographische, sondern auch topographische Lage aus: Diese Stationen sind regelhaft im oberen Teil des Tales und an einem Punkt situiert, an welchem sich der Schwierigkeitsgrad bei der Beförderung von Waren durch das gebirgige Gelände radikal erhöht. Dass nun auch die Kontrolle über die für das Gelingen des Warentransports durch das Hochgebirge entscheidenden Wegsequenzen ein durchaus lukratives Geschäft war, insbesondere wenn es um Teilstrecken einer Fernhandelsroute ging, widerspiegeln am besten die gut bestückten Ausstattungen in den Gräbern von Mesocco. Trotz der Nachteile für die Landwirtschaft haben sich in den höheren Lagen jedenfalls verschiedene Siedlungseinheiten über Generationen gehalten, dies wohl auf der Basis des transalpinen Handels und des damit verbundenen Säumerwesens.

Die Vorstellung, dass die etruskischen Bronzegefässe und die Edelkoralle aus dem Mittelmeerraum zum grossen Teil über die San-Bernardino-Route in die Gebiete nördlich der Alpen gebracht wurden, findet in der Forschung immer mehr Akzeptanz. Dazu werden die Golasecca-Gruppen sowohl als Abnehmer als auch Zwischenhändler dieses Fernhandelsgutes angesprochen. Denn gestützt auf das Vorkommen von Trachtzubehör – vor allem Kleiderschliessen – in den Alpen und



BRONZEEIMER AUS EINEM
MÄNNERGRAB VON MESOCCO
COOP. M CA. 1:4.

laseccagebiet im 6. und frühen 5. Jahrhundert v. Chr. über grössere Entfernungen wie bei keiner anderen entlang der Handelsrouten zwischen Oberitalien und westlichem Mitteleuropa angesiedelten Gruppen nachweisbar. Folgt man den Spuren der Korallenfunde aus dem 6. Jahrhundert v. Chr. bis ins Gebiet nördlich der Alpen, ist festzustellen, dass sie in den Zentralalpen alleine entlang der San-Bernardino-Route und im Alpenrheintal belegt sind. Über die San-Bernardino-, Alpenrheintal- und Bodenseeroute dürften weiter nicht nur die "rheinisch-tessinischen" Situlen – Bronzeeimer einer bestimmten Form – aus den Produktionszentren des Tessins und möglicherweise der Mesolcina zu den Abnehmern am Mittelrhein gelangt sein, sondern auch die etruskischen Bronzegefässe, namentlich die "Schnabelkannen". Im Golaseccagebiet sind diese Kannen in einer ansehnlichen Zahl vertreten und am Oberrhein und an der oberen Donau immerhin von

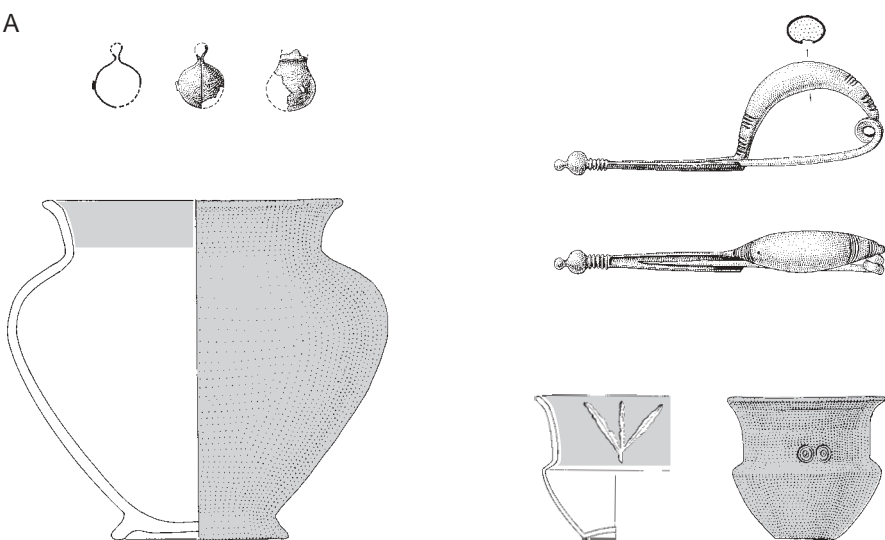
no-Route im Fernverkehr über die Alpen ihre Bedeutung bis ins 5. Jahrhundert v. Chr. beibehalten hat.

Allerdings wäre die San-Bernardino-Route ohne einen gewichtigen Beitrag, den die Regionen im Alpenrheintal bei der Organisation des überregionalen und transalpinen Verkehrs und Handels geleistet haben, zur fraglichen Zeit nie zur meistbenutzten Transitroute durch die Zentralalpen geworden. Die Frequentierung einer Handelsroute ist von politischen Situationen in den Durchgangsgebieten abhängig. Dabei wirkt sich eine friedliche oder feindliche Haltung der Gemeinschaften, deren Territorien der Handelsverkehr berührt, entscheidend aus. Das für die Frauentrachten aus dem Golaseccagebiet typische Zubehör, welches in Siedlungen

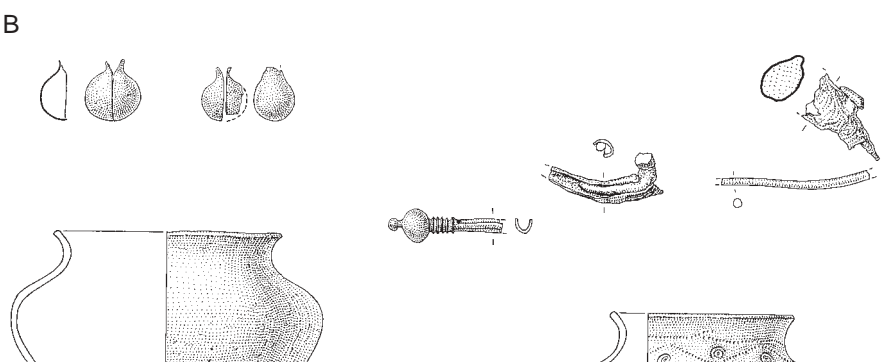
und auch in Gräbern des Alpenrheintals gefunden wurde, ist möglicherweise ein Indiz für patrilokale Exogamie – Heirat von Frauen ausserhalb der eigenen Dorfgemeinschaft. Dass hier die über mehrere Generationen gepflegte Institution der Verwandtschaft positiv auf politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Situationen gewirkt hat, ist durchaus denkbar. Die Einflussnahme der "alpinen" Golasecca-Gruppe auf die Entwicklungen im Alpenrheintal vom Beginn des 6. Jahrhunderts v. Chr. an widerspiegelt sich am deutlichsten im Gräberfeld von Tamins Unterm Dorf. Diesem Fundplatz am Zusammenfluss von Vorder- und Hinterrhein, der in einem überregionalen Kommunikationsnetz von besonderer Bedeutung war, wurde im Rahmen der vorliegen-

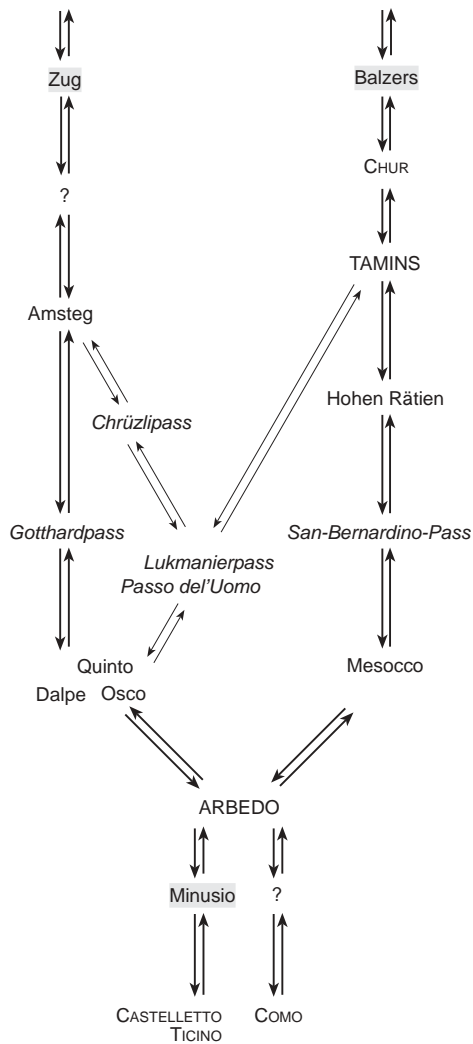
GEFÄSSE UND SCHMUCK AUS DEN GRÄBERN VON MESOCCO COOP (A) UND VERGLEICHBARES AUS DEM GRÄBERFELD TAMINS UNTERM DORF (B). KERAMIK M CA. 1 : 4, BRONZE CA. 1 : 2.

A



B





PÄSSE UND ORTE UNTERSCHIEDLICHEN RANGES AN DEN DISKUTierten SÜD-NORD, BZW. NORD-SÜD-ORIENTIERTEN VERKEHRS- UND HANDELSROUTEN DER EISENZEIT DURCH DIE SCHWEIZER ALPEN.

Als Buchautorin möchte ich mich abschliessend bei der Regierung des Kantons Graubünden, dem Verein für Bündner Kulturforschung, der Bündner Kantonalbank, dem Zürcher Hochschulverein, der Pro Grigioni Italiano, der Stiftung Jacques Bischofberger und der Dr. Winterhalter-Stiftung, der Gemeinde Tamins und der Banca Raiffeisen di Mesocco, der Eidgenössischen Materialprüfungs- und Forschungsanstalt (EMPA) Dübendorf und Herrn Dr. Martin P. Schindler, St. Gallen, für die finanzielle Unterstützung bedanken, die eine gelungene Gestaltung des Buchs und den Druck ermöglicht hatten.

Biljana Schmid-Sikimić

den Publikation gebührend Platz eingeräumt.

Dem hier dargestellten Themenkreis geht in diesem Band eine Würdigung des Fundplatzes Mesocco Coop voraus. Der 1969 ausgegrabene Bestattungsplatz ist für die Eisenzeitforschung in der Südschweiz ein Gewinn. In den gesicherten Grabinventaren und ausreichend dokumentierten Grabbefunden aus Mesocco Coop bietet sich anders als bei den meisten Tessiner Fundplätzen eine breitere Basis bei der Suche nach Antworten auf noch offene Fragen über Chronologie oder Sozial- und Altersstrukturen innerhalb einzelner Gemeinschaften aus dieser Zeit. Das Buch ist mit zahlreichen

Kraftwerkbau und Elektrifizierung in Graubünden

Eine Zwischenbilanz und ein neuer Bearbeiter

Seit Herbst 2000 arbeite ich im Auftrag des VBK an der obgenannten Studie. Das Projekt ist auf vier Jahre angelegt, es wird vom VBK selbst, vom kantonalen Amt für Energie sowie der Kantonbank finanziert.

Erkenntnisziele

Die Untersuchung beabsichtigt eine wissenschaftlich solide und allgemein verständliche Gesamtdarstellung zu Kraftwerkbau und Elektrifizierung in Graubünden im Zeitraum von zirka 1870–1990. Damit behandelt sie einen wichtigen Bereich der neueren Bündner Geschichte, der bisher stark vernachlässigt worden ist. Besonderes Gewicht wird darauf gelegt, Kraftwerkbau und anschließende Elektrifizierung nicht "nur" als technische und von Nutzungskonflikten freie Vorgänge darzustellen. Sie sind viel eher Folge von Entscheidungsprozessen für oder gegen fundamentale Veränderungen, mit Auswirkungen etwa in regionalwirtschaftlicher, sozialer, sprachlicher, kultureller, lebensgeschichtlicher, infrastruktureller oder landschaftlicher Hinsicht. Besonderes Augenmerk gilt den Entwicklungs-Disparitäten innerhalb des Kantons. Unerlässlich ist der erweiterte Blick auf die eidgenössische Energiepolitik und auf den Grad von Aussensteuerung dieser spezifischen Bündner "Industrialisierung".

Erste Einsichten

Bereits nach kurzer Zeit ist klar geworden, vor allem zur "heroischen" Zeit des Kraftwerkbaus, zu technischen und allenfalls finanziellen Fragen recht viel an Literatur vorhanden ist, wenn auch jeweils



ALTE UND NEUE BRÜCKE
ÜBER DEN RENO DI LEI, UM 1960.

Fast gänzlich fehlen Übersichten und vergleichende Arbeiten, auch zu anderen Schweizer Kantonen wie etwa dem Wallis oder zu Regionen jenseits der Landesgrenze. Das Veltlin etwa bietet zahlreiche Parallelen, die klarmachen, dass eine erweiterte Optik zu neuen Fragestellungen und Einsichten verhilft. Stromproduktion und -distribution zeichnen sich wie nur wenige Wirtschaftsbereiche bereits früh durch nationale und internationale Dimensionen und Beziehungen aus; eine Binnenperspektive wäre hier besonders fehl am Platz.

Eine gute Aufnahme hat der Bearbeiter in den privaten Firmenarchiven der Rhätischen Werke für Elektrizität in Thusis sowie der Kraftwerke Brusio in Poschiavo gefunden, seit kurzem zusammen mit der AG Bündner Kraftwerke vereint unter dem Dach der Rätia Energie. Ein Blick in die jeweiligen Gemeindearchive, das Staats-

von einer anderen Seite. Diese Quellenarbeit geht weiter, allerdings müssen bei den überaus zahlreichen kleinen, mittleren und grossen Bündner Kraftwerken Schwerpunkte gesetzt und einigermaßen repräsentative Fallbeispiele vertieft behandelt werden.

“Harte“ und “weiche“ Daten

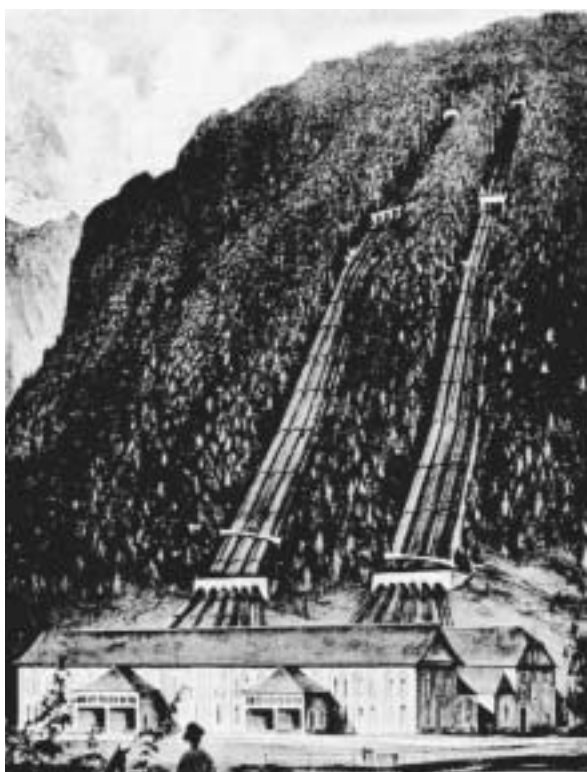
Sozialgeschichtliche Fragestellungen beschäftigen sich mit der Zeit des Kraftwerkbaus selbst, während welcher in manchen Tälern sowohl Landschaft als auch Bevölkerungsstruktur buchstäblich umgepflügt wurden, aber auch mit der nachfolgenden und länger dauernden Elektrifizierung der Alpentäler, die weniger spektakulär ausfiel, aber auf die Dauer für den Alltag der Bewohner mindestens so einschneidend war. Wenig bis nichts – ausser allenfalls reinen Zahlen – wissen wir über die Bauarbeiter oder über die Leute, die das Kraftwerk betreiben, über deren Verhältnis zur einheimischen Bevölkerung, über den Wandel von Gesellschaft, Sprache, Siedlung und Landschaft durch diese Grossbauten und ihre Folgen. Dass die Elektrifizierung auch neue Lebensge-

wohnheiten geschaffen hat, ist offensichtlich; wie, wann und in welchem Ausmass diese detailliert verlaufen sind, ist weitgehend unerforscht.

Hier können private Quellen weiterhelfen, Tagebücher, Briefe, Fotos und Filme etwa, und – mit der gebotenen kritischen Distanz – Interviews. Letztere sind heute noch für die Zeit des vorläufig letzten Booms im Kraftwerkbau möglich, für die fünfziger und sechziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts. Lohnend waren etwa die Gespräche mit einer Frau und einem Mann aus Donat, das 1932 elektrifiziert worden ist. Ein Ehepaar aus dem Apenin, das heute in Trun wohnt, berichtet über die Zeit des Kraftwerkbaus in der Surselva. Zwei Brüder, die im Stollen bei Runcahez im Val Sumvitg arbeiteten, erzählten diesen Frühling in ihrer Heimatgemeinde unterhalb von Lecce über die gleiche Zeit, die jeder von ihnen völlig unterschiedlich erlebt hat und interpretiert.

PR und Kontakte

Der VBK hat einen kleinen Prospekt gestalten lassen, der mittels elf illustrierter



Thesen kurz darlegt, was die Ziele des Projektes sind. Präsentationen vor der Vereinigung Bündnerischer Elektrizitätswerke und dem Schweizerischen Wasserwirtschaftsverband haben versucht, die Energiefachleute auf die historische Bearbeitung des Themas aufmerksam zu machen – nicht zuletzt auch, um den Zugang zu den Firmenarchiven zu erleichtern. Vorträge im Rahmen der Volkshochschule und des Historischen Vereins Unterlandquart sollen – ebenso wie die Gestaltung der Schaufenster an der Reichsgasse 10 – ein breites Publikum ansprechen.

Mitte September fand in Trento eine Tagung unter dem Titel "Energia e sviluppo in area alpina. secoli XIX–XX" statt. Anwesend waren zahlreiche Kapazitäten aus Italien, Österreich und Frankreich. Als Berichterstatter zur Schweiz beschäftigte mich vor allem die Frage, warum in einigen Kantonen – vor allem im Wallis – Kraftwerkbau und Industrialisierung oft zusammengegangen (vor allem vor/um 1900), in anderen Kantonen (so in Graubünden) dagegen kaum. Auffallend war, wie die anwesenden Wirtschaftshistoriker fast nur quantitativ argumentierten.

Die gutschweizerische Kombination von Sozial- und Wirtschaftsgeschichte mit dem Titel "Kraftwerkbau und Elektrifizierung im schweizerischen Alpenraum. Wirtschaftsentwicklung und Alltagserfahrung" mutete da fast etwas exotisch an. Ein Aktenband der Tagung soll in den nächsten Monaten erscheinen.

Neuer Bearbeiter

Die Bündner Regierung hat mich auf den 1. Januar 2003 zum neuen Direktor des Rätischen Museums gewählt. Eine Weiterführung des Kraftwerkprojektes ist mir deshalb nicht mehr möglich. Mein Nachfolger wird ab diesem Datum lic. phil. Hansjürg Gredig-Steinmann in Chur. Hansjürg Gredig hat in Zürich Geschichte und Geographie studiert. Seine Lizenzarbeit "Die Bündner Landwirtschaft

bertini eingereicht. Er ist an der Rainmatte in Safien-Neukirch geboren, mit einem Vater, der beim Bau und auch noch kurz beim Betrieb der Kraftwerke Zervreila dabei war und einer Mutter, die als Telefonistin in der Post am Platz die Gespräche zur Baustelle vermittelte hatte – kraftwerk-mässig ist er also erheblich vorbelastet. Hansjürg Gredig hat in den letzten Jahren vor allem für das Inventar der Historischen Verkehrswege (IVS) gearbeitet und kennt unseren Kanton sehr gut.

Ich meinerseits werde versuchen, ihn so gut wie möglich in eine Arbeit einzuführen, die ich nach wie vor sehr spannend finde. Sowieso ist nach Abschluss des Projektes im Rätischen Museum eine Ausstellung zum Thema "Kraftwerkbau und Elektrifizierung" geplant; der dauernde Kontakt zwischen altem und neuem Bearbeiter ist also gewährleistet. Wissenschaftlicher Begleiter bleibt weiterhin Prof. Dr. David Gugerli von der ETH Zürich.

Jürg Simonett

Il funzionamento del trilinguismo nel cantone dei Grigioni

con particolare attenzione alle lingue minoritarie nel loro rapporto col tedesco

Per quel che concerne il plurilinguismo nel canton Grigioni (dopo lo studio pionieristico incentrato sul concetto di interferenza linguistica di Uriel Weinreich, *Languages in Contact*, New York 1953) gli studiosi si sono quasi esclusivamente interessati di aspetti del bilinguismo romancio-tedesco. Sono state studiate ad esempio situazioni di contatto e cambiamento linguistico dal romancio al tedesco oppure sono state studiate microrealità plurilingui, come Bivio e la Bregaglia. Mancano invece del tutto ricerche che affrontino il tema globale della situazione sociolinguistica e del rapporto fra le tre lingue ufficiali del Cantone. Il tema è sicuramente di grande interesse da molti punti di vista: politico-culturale dapprima nella prospettiva del rinnovato interesse a livello nazionale per le culture e le lingue minoritarie e poi della conoscenza del quadro teorico istituzionale sul quale è fondato il trilinguismo grigione. Il progetto di ricerca che si è appena avviato riveste quindi un forte interesse da più punti di vista, istituzionale, pragmatico-comunicativo, sociolinguistico ed etnolinguistico e l'obiettivo centrale della presente ricerca è proprio quello di individuare le modalità di compresenza delle tre lingue nei Grigioni, di definire le tendenze in atto e di fornire le basi per interventi operativi finalizzati alla difesa delle lingue minoritarie e al miglioramento della convivenza delle comunità linguistiche. Per fare ciò la ricerca considera tre momenti tematici e metodologici distinti: il primo tratta gli aspetti quantitativi del tema, il secondo presenta la dimensione

stici. Si opererà sia appoggiandosi ai nuovi dati del censimento federale 2000, sia ad un'indagine più dettagliata svolta attraverso l'uso di questionari specifici sottoposti ad un campione più ristretto. Si effettueranno inoltre circa 700 interviste in profondità nelle tre aree linguistiche interessate con un campione di persone composto in base alle variabili sociologiche classiche (età, sesso, formazione, attività lavorativa). Quanto agli aspetti giuridico e istituzionali si esamineranno le leggi, i regolamenti d'applicazione e le disposizioni amministrative in vigore attualmente nei Grigioni relativi al tema del trilinguismo e in un secondo momento se ne verificherà l'applicazione effettiva.

Oltre alla descrizione, all'illustrazione e all'analisi degli aspetti positivi e negativi nella teoria e nella pratica del trilinguismo nei Grigioni ricavati dai diversi settori dell'inchiesta, la ricerca si propone di fornire una serie di concrete proposte operative da sottoporre agli organi ed enti interessati (politici, amministrativi, culturali, pedagogici) al fine di correggere o migliorare situazioni problematiche o critiche del (non) funzionamento del trilinguismo nel Cantone.

La prima ipotesi operativa riguarda la progettazione e l'impostazione di un'eventuale politica linguistica a livello cantonale a salvaguardia e promozione delle due lingue minoritarie. La seconda ipotesi concerne il settore della formazione scolastica e professionale ai diversi livelli con particolare attenzione alla pratica dell'insegnamento in immersione e dell'insegnamento bilingue. La terza ipotesi si riferisce alla dimensione culturale con la proposta di iniziative volte a promuovere la specificità culturale e linguistica delle minoranze in una prospettiva di apertura e sostegno della diversità come fattore di ricchezza a vantaggio di tutta la comunità.

Konfessionalisierung, Staat und Volkskultur: Graubünden im alpinen Kontext

Tagung in Poschiavo, Vecchio Monastero, vom 30. Mai bis 1. Juni 2002

Das Thema des Konfessionalismus ist für die Bündner Mentalitäts- und Kirchengeschichte zentral. Die bündnerischen Identitäten waren bis in die jüngste Zeit hinein stark von der Konfession geprägt. Die Tagung wurde in Verbindung mit einem Projekt von Prof. Dr. Ulrich Pfister, Universität Münster, zum konfessionellen Zeitalter in Graubünden, konzipiert. Mitorganisatorin der Tagung war die Società Storica Val Poschiavo. Die Akten der Tagung werden 2003 erscheinen.

Dank der Programmredaktion mit Ulrich Pfister ist es gelungen, eine sehr kompetente Gruppe von Referentinnen und Referenten zu verpflichten. Sie repräsentierten sowohl die universitäre wie auch die ausseruniversitäre Forschung im zentralen Alpenraum und gleichzeitig auch die Forschungsrichtungen der einzelnen Länder (Schweiz, Österreich, Italien). Wegen einer parallel laufenden Tagung in Frankreich wurden keine französischen Forscher/innen eingeladen. Die Tagung war als Fachtagung konzipiert. Interessierte Personen konnten aber auch daran teilnehmen. Auf das Tagungsprogramm wurde in den Medien des Kantons Graubünden und des Kantons Tessin hingewiesen. Eine Neuerung im Rahmen unserer Tagungen waren die "Discussants", Experten von deutschen, italienischer und schweizerischen Universitäten, die als "Koreferenten" jeweils die Diskussion nach den einzelnen Beiträgen einleiteten

in Poschiavo. Die Vorträge waren durchwegs gut besucht, ungefähr 20 Personen waren regelmässig dabei, dazu kamen bis zu 15 weitere Hörer/innen aus der Region.

Die Vorträge behandelten mosaikartig, aber ohne Anspruch auf Vollständigkeit, verschiedenste Aspekte des religiösen Lebens zwischen etwa 1550 und 1800. Im Zentrum stand der Begriff der "Konfessionalisierung", d.h. einer konfessionellen Sichtweise im politischen wie auch im gesellschaftlichem Leben bzw. die Durchdringung aller gesellschaftlichen und politischen Bereiche mit konfessionellem Denken. Es zeigte sich dabei, dass der Kanton Graubünden insofern ein "Sonderfall" war, als der schwache Staat wenig zur Konfessionalisierung beitrug. Die Bündner Konfessionalisierung war getragen von den beiden Landeskirchen, die wesentlichen Einfluss auf das öffentliche Leben erlangten.

Die Tagung war als akademische Veranstaltung für den Erfahrungsaustausch unter den Forschenden konzipiert. Trotz des sehr intensiven Programms waren die Referentinnen und Referenten mit dem wissenschaftlichen Ertrag und mit dem Verlauf und der Organisation der Tagung sehr zufrieden. Nun ist vorgesehen, die Referate im Lauf des Jahres 2003 in einem Aktenband zu publizieren. Die Tagung war in jeder Hinsicht eine Ermutigung für weitere Veranstaltungen dieser Art. Das Tagungsthema, das ein spezifisch bündnerisches Problem mit europäischer Dimension behandelte, war ein geglückter Auftakt zu weiteren wissenschaftlichen Veranstaltungen in Verbindung mit unseren Projekten.

Georg Jäger

Monographie über den Architekten Max Alioth (1883–1968)

Die Basler Kunsthistorikerin Sibylle Burckhardt hat im Auftrag des Kulturarchivs Oberengadin und des Vereins für Bündner Kulturforschung den Nachlass inventarisiert und 1993 eine Ausstellung in der Chesa Planta organisiert. Darauf folgte die Erarbeitung der nun vorliegenden Publikation. Durch die wissenschaftliche Aufarbeitung des Nachlasses von Max Alioth und die nun publizierte Monographie wird das Werk eines weitgehend vergessenen Architekten wieder in Erinnerung gerufen.

Der Nachlass von Max Alioth konnte 1990 vom Kulturarchiv Oberengadin übernommen und vor dem Untergang bewahrt werden. Bis dahin befand sich die umfangreiche Dokumentation, bestehend aus Architekturplänen, Reiseskizzenbüchern, Vermessungen von Kunstdenkmälern, Fotografien, Postkarten, Fachzeitschriften und Büchern in Alioths Privathaus "Prasüras" in St. Moritz. Die Reiseskizzen und Vermessungen wichtiger Gebäude in Italien, Deutschland, Frankreich und der Schweiz, die zum Teil heute nicht mehr existieren oder stark verändert sind, aber auch Tausende von Architekturpostkarten aus ganz Europa sind beeindruckende Dokumente aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Sie sind aber auch Zeugen von Alioths Arbeitshaltung, die durch Verlangen nach gründlicher Bildung, hingabevolle Arbeit und die Ausbildung höchster künstlerischer Sensibilität gekennzeichnet war. Alioths Bildung und Erfahrung waren die solide Basis für seine Engadiner Chaletbauten und für den Umbau der Chesa Planta Samedan nach dem Bombeneinschlag von 1913. Zu den Zeugn-



Ausland. Sie sind in einer wirtschaftlich problematischen Zeit entstanden und deshalb charakterisiert durch sparsame Architektur. Alioths breites Wissen und Können tritt aber trotz der materiellen Einschränkungen funktionell und formal klar hervor.

Dora Lardelli

Max Alioth (1883–1968) – Ein Basler Architekt in St. Moritz, hg. vom Verein für Bündner Kulturforschung in Verbindung mit dem Kulturarchiv Oberengadin, Chur 2003, zirka Fr. 38.–. (Lieferbar ab Januar 2003).

Placidus Spescha: Beschreibung der Alpen, vorzüglich der höchsten (1823)

Edition und Einleitung von Ursula Scholian Izeti

Zum 250. Geburtstag von Placidus Spescha wurde seine Handschrift "Beschreibung der Alpen, vorzüglich der höchsten" aus dem Staatsarchiv Graubünden von Ursula Scholian Izeti ediert und mit einer Einleitung versehen. Der Verein für Bündner Kulturforschung hat das Buch zum Internationalen Jahr der Berge im Chronos-Verlag publiziert. Den Einstieg in das Projekt ermöglichte ein Stipendium am Collegium Helveticum der ETH Zürich.

Unerwartete Einblicke

Vom Disentiser Pater, Alpinisten, Natur- und Kulturforscher Placidus Spescha (1752–1833) sind vor allem seine regionalspezifischen Texte bekannt. Wenig Beachtung wurde bisher seiner Auseinandersetzung mit den Alpen "im Ganzen" geschenkt, ein Thema, das ihn die Hälfte seines Lebens beschäftigte. Drei umfangreiche Manuskripte sowie ein kürzerer Text sind erhalten. Fast ein Jahrhundert nach Karl Hagers Absage an eine ausführliche Wiedergabe der Alpentexte in der grossen Spescha-Edition von 1913 führt die Edition seiner "Beschreibung der Alpen, vorzüglich der höchsten" von 1823 zu unerwarteten Einblicken.

Die Geschichte der "Entdeckung der Alpen" wurde – der Begriff sagt es – im Flachland geschrieben. Oft stellten gebildete Bergbewohner ihre regionalen Kenntnisse den Gelehrten in den Städten zur Verfügung und ermöglichten damit die gewünschte Authentizität. Deren eigene Texte blieben ungedruckt oder wurden erst lange nach ihrem Tod publiziert. So

im 18. Jahrhundert Nicolin Sererhard an Johann Jakob Leu, ebenfalls in Zürich. Mit dem Gespann Placidus Spescha und Johann Gottfried Ebel bewährte sich ein weiteres Mal der Informationsfluss von Graubünden nach Zürich. Ebels "Anleitung, auf die nützlichste und genussvollste Art die Schweiz zu bereisen" profitierte in ihrer dritten Auflage (1809/10) für die Region Surselva/Gotthard wesentlich von den detaillierten Angaben des Disentiser Paters. Wie bereits die Werke seiner Vorgänger gelangt Speschas "Beschreibung der Alpen, vorzüglich der höchsten" nun erst mit grosser Verzögerung zur Publikation.

Interessanterweise ist es gerade ein Text Josias Simlers, der Spescha zu seinen eigenen Alpentexten inspiriert zu haben scheint. Sein Anspruch, die Alpen "im Ganzen" zu beschreiben, wie auch der Aufbau des ersten Teils seiner Handschrift ähneln verblüffend dem 250 Jahre älteren "De Alpibus Commentarius" des Zürchers. Wie Simler müht auch er sich mit den verwirrend widersprüchlichen Angaben der antiken Autoren ab. Wie bei Simler bleibt auch sein Horizont in vielen Aspekten auf die Schweiz, genauer noch, auf Graubünden, ja die Surselva beschränkt. Doch, anders als bei Simler, haben die Alpen nun eine Geschichte, die bis in die Gegenwart reicht, eine Geschichte, an der auch die Bewohner der Alpen beteiligt sind, und – im Zeitalter der sich entwickelnden Geologie – eine Geschichte, wonach auch die Gebirge einem dauernden Entstehungs- und Verfallsprozess unterworfen sind. Vor allem aber: konturierter, eigenwilliger, positiver als beim Zürcher treten die Bewohner der Alpen im Text des Disentiser Paters in Erscheinung. Aus den blassen, diskreten Reisenden helfenden Figuren Simlers sind starke "Alpiner" geworden, zwar weniger gebildet als die Menschen im Flachland, aber von desto feinerer, dabei auch wilderer und rauerer "Denkungs-



URSPRUNG DES VORDER-
RHEINS (1811).

bewohner wechselt Spescha unversehens zu einem solidarisierenden "wir" – eine Passage, die er, wahrscheinlich aus Selbstzensur, später wieder strich. Und, anders als in Simlers Werk, geraten nun auch die Alpengipfel ins Blickfeld. Die höchsten Gipfel der Surselva – bis auf den Tödi – bestieg Placidus Spescha, erforschte ihre Gesteinsarten, hielt ihre Lage in detaillierten Karten fest und versuchte mit einfachsten Mitteln, den aufwändigen Höhenbestimmungen seiner besser ausgerüsteten Zeitgenossen eigene Resultate entgegenzuhalten. Kaum verdeckt rivalisiert der Erstbesteiger von Rheinwaldhorn und Oberalpstock mit Horace-Bénédict de Saussure, dem gefeierten Besteiger des Montblanc. Von einem fantastischen Vorstellungsvermögen zeugen seine Panoramabeschreibungen von Gipfeln aus, die bis anhin weder von ihm noch von einem anderen Menschen bestiegen worden waren. Bezweifelt wurden sie schon früh, und noch heute geben sie Rätsel auf.

Zusätzliche Facetten

Die Texte Placidus Speschas sind von überraschend farbigem, eigenwilligem Ausdruck. Doch gibt es auch Längen, Wiederholungen und Widersprüchlichkeiten. Vieles wurde in der Edition von Friedrich Pieth und Karl Hager weggelassen, manche Holprigkeit geglättet. In der vollständigen und wortgetreuen Edition der "Beschreibung der Alpen, vorzüglich der höchsten" zeugt die oft fehlerhafte Ortho-

– eindrücklich von den Schwierigkeiten des romanischsprachigen Autors mit der deutschen Sprache. Wenig nach aussen gelangen liessen die Disentiser Biografen Karl Hager und Iso Müller auch von Speschas Äusserungen in der Einleitung des Alpentextes, wo er sich über die Drangsalierungen durch seine Mitkonventualen und Vorgesetzten beklagte – umso beliebter war die darauf folgende Passage vom Wert solch "wiedriger Zufälle" für die Persönlichkeitsbildung.

Kritisch ist sodann Speschas viel zitierte Bewunderung für die "vortreflichen Werke des Herrn von Haller, de Luc und Saussure" zu betrachten. Die genaue Lektüre seiner Texte lässt vermuten, dass ihm weit weniger Werke dieser Autoren zur Verfügung standen, als manche seiner wohlmeinenden Biografen vorschnell annehmen. Der Hinweis auf die Belesenheit des Paters mag diesen zwar ehren, doch führt er leicht dazu, über seine prekären Lebens- und Forschungsverhältnisse hinwegzusehen.

Fast zweihundert Jahre nach ihrem Entstehen lassen sich aus der "Beschreibung der Alpen, vorzüglich der höchsten" überraschende Einsichten gewinnen. Sie vermögen der oft holzschnittartigen Darstellung des eigenwilligen Paters zusätzliche Facetten anzufügen.

Ursula Scholian Izeti

Zum Gedenken

Prof. Dr. Robert Schläpfer
(1923–2001)



Am 14. Oktober 2001 verstarb Prof. Dr. Robert Schläpfer, emeritierter Professor für Deutsche Philologie an der Universität Basel. Robert Schläpfer gehörte zu den ersten Mitgliedern unseres Forschungsbeirats seit 1986. Er setzte sich mit aussergewöhnlichem Engagement für unsere Forschungsstätte ein, weil er sich für den mehrsprachigen Kanton Graubünden aus persönlichen und wissenschaftlichen Gründen interessierte. Bis kurz vor Ende seines Lebens arbeitete Robert Schläpfer an einem Aufsatz über die Sprache im Schanfigg. Wir prüfen, ob wir diese Arbeit in geeigneter Form noch publizieren zu können. In seiner Studienzeit weilte er mehrmals in St. Peter, wo er Ferienwochen bei einer Bauernfamilie verbrachte, er war fasziniert von der Sprache und dem noch in Resten gepflegten Brauchtum des Tales. Im Schweizerischen Archiv für Volkskunde publizierte er 1952 (Nr. 1) den Aufsatz "Die Einleitung einer Ehe in einem Bündnerdorf. Der Hengertbrauch und seine gegenwärtige Wandlung in St. Peter". Robert Schläpfer blieb auch später Graubünden und dem Schanfigg durch seine

bunden. Ein Auszug aus dem Nachruf von Prof. Heinrich Löffler in der Basler Zeitung soll an den Werdegang des immer hilfsbereiten und liebenswürdigen Menschen Robert Schläpfer erinnern.

(G.J.)

Seine Berufslaufbahn hatte ihn erst auf Umwegen an die Universität geführt. Nach dem Studium der Germanistik, Geschichte und Volkskunde in Zürich gehörte er seit 1947 zu den "Exploratoren", welche die Sprachaufnahmen für den "Sprachatlas der deutschen Schweiz" (SDS) durchgeführt haben. In jeweils einwöchiger Befragung musste an Hunderten von Orten eine Liste von über 2000 Fragen zum örtlichen Dialekt abgefragt werden. Nach dem Tod seines Lehrers Hotzenköcherle hat Robert Schläpfer die Herausgabe dieses nationalen Sprachmonuments bis zum Erscheinen des achten und letzten Bandes im Jahre 1997 selbst übernommen. Die Dissertation des jungen Zürchers hatte den Mundarten des Baselbiets gegolten. Sein Forschungsgebiet wurde ihm dann zur zweiten Heimat. Er gehörte zur ersten Lehrergeneration des neu gegründeten Gymnasiums in Liestal, wo er zuletzt Konrektor war. Von 1965 bis 1975 war er dann Direktor des Lehrerseminars in Liestal. Seine Amtszeit ist vielen ehemaligen Kollegen und Studierenden als "Ära Schläpfer" in Erinnerung. Nach einer kurzen Zeit als Lektor in einem Zürcher Lehrmittelverlag wurde Robert Schläpfer von der Universität Basel mit einem Lehrauftrag für Schweizer Mundartforschung betraut. Mit seiner Habilitation und der folgenden Ernennung zum vollamtlichen Professor begründete er eine zweite "Ära Schläpfer", diesmal am Deutschen Seminar. Seine Spezialgebiete umfassten alle Aspekte der sprachlichen Schweiz. Ein Bestseller ist bis heute das von ihm herausgegebene Buch "Die viersprachige Schweiz" geblieben. Sein Schweizer Schülerwörterbuch findet

Schweiz“ stiess im In- und Ausland auf grosses Echo. In der von ihm begründeten Buchreihe “Sprachlandschaft Schweiz“ sind innerhalb kurzer Zeit 25 Bände erschienen. Bis zuletzt war er mitverantwortlich für das trinationale Projekt eines Wörterbuchs der Besonderheiten in Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Seine Vorlesungen und Seminare zur Schweizer Dialektologie und zu den Sondersprachen (Rotwelsch, Jenisch, Sprachinseldeutsch) und die zahlreichen Exkursionen ins “Feld“ der Sprachforschung sind für viele bis heute in guter Erinnerung. Sein Interesse galt aber nicht nur der Sprache und ihren Erscheinungsformen, ihn interessierten auch die sprechenden Menschen, vor allem wenn es sich um Randgruppen und Aussenseiter handelte. Robert Schläpfer hat über Jahre hin Patenschaften für in Not geratene Jenisch sprechende “Fahrende“ übernommen. Als Präsident der Stiftung “Sonnenhof“ hat er mehrere Projekte für Schwerstbehinderte betreut. – Seine bescheidene und freundliche Art, die umfassendes Wissen mit grosser Menschenbildung verband, wird für viele eine bleibende Erinnerung sein.

Heinrich Löffler

Neu im Forschungsrat

Prof. Dr. Bruno Moretti **Universität Bern**

Seit diesem Jahr ist Prof. Dr. Bruno Moretti (1959), Untersiggenthal, Mitglied unseres Forschungsrats (ehemals Forschungsbeirat). Bruno Moretti ist im Forschungsrat Nachfolger von Dr. Sandro Bianconi. Bruno Moretti ist im Tessin aufgewachsen, dort leitet er weiterhin das “Osservatorio linguistico“ in Bellinzona. Bruno Moretti ist seit Juli 2002 ordentlicher Professor am Institut für italienische Sprache und Literatur der Universität Bern. Zusammen mit Sandro Bianconi hat er unser Schwerpunktprojekt “Funzionamento del trilinguismo nel cantone dei Grigioni“ entwickelt, das seit Oktober 2002 auch vom Schweizerischen Nationalfonds finanziell unterstützt wird. Über Bruno Moretti pflegt unser Institut nicht nur den wissenschaftlichen Kontakt zur Universität Bern, ebenso wichtig ist für uns die Zusammenarbeit mit dem “Osservatorio linguistico“ im Kanton Tessin, das laufend die sprachlichen Entwicklungen der italienischen Schweiz – somit auch der Valli im Kanton Graubünden, verfolgt und analysiert. Wir danken Bruno Moretti für seine Bereitschaft, auch für unser Institut tätig zu sein. (G.J.)

Casa Carniec: Museum mit Dokumentationsstelle

Das Museum Regional Surselva ist in der glücklichen Lage, dass der Kanton Graubünden seit 1994 den Aufbau einer Sammlungsdokumentation, die sogenannten "Wissenschaftlichen Dienste" unterstützt. Seit 1999 beteiligen sich auch der Bund, die Pro Helvetia und die Pro Patria mit namhaften Mitteln an der Infrastrukturbeschaffung. Gemeinsam mit dem Verein für Bündner Kulturforschung wird das Teilprojekt "Handwerkerfilme" bearbeitet, und in Zusammenarbeit mit dem Verein Memoriam (Verein zur Erhaltung des audiovisuellen Kulturgutes der Schweiz) wird ein Schwerpunkt Filmdokumente gesetzt.

Zielsetzungen des Projekts

Wissenschaftliche Dienste (PWD)

Die Dokumentation hat zum Ziel, die Geschichte und die Geschichten hinter den Objekten und Objektgruppen der Sammlung zu recherchieren und zu sichern. Es wird nach dem Grundsatzverfahren, die wichtigsten, einen Gegenstand betreffenden Fragen zu klären und die dazu bezogenen Belege und Quellen im eigenen Archiv greifbar zu haben. Über die bereits publizierte Fachliteratur hinaus werden auch Quellen generiert, z. B. unpubliziertes Fotomaterial gesucht oder mündliche Auskünfte verschriftlicht. Die Arbeiten am PWD umfassen:

- Aufbau einer Bibliothek mit publizierter Literatur, Zeitungen, Fachzeitschriften
- Aufzeichnen von Interviews und Auskünften zu Personen und Objekten
- Untersuchungen am Objekt
- Fotografien herstellen und sammeln, neu und historisch
- Videos, Filmmaterialien herstellen und sammeln, neu und historisch
- Kopieren und Herstellen von Plänen

Im Rahmen der Wissenschaftlichen Dienste bearbeiten Prof. Alfons Maissen und Dr. Anna Pia Maissen die Herausgabe von Kommentaren zu den fünf von A. Maissen und B. Schocher hergestellten Dokumentarfilmen "Sterbendes Handwerk" der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. Die Herausgabe der Filmkommentare wurde von Anbeginn weg begleitet und unterstützt vom VBK, der nun auch die Drucklegung koordinieren wird. Dem PWD steht ein Forschungsbeirat, bestehend aus Dr. Anna Pia Maissen, Dr. Walter Leimgruber und Dr. Georg Jäger zur Seite.

Stand der Arbeiten

Gemäss Statuten sammelt und dokumentiert das MRS Gerätschaften und Einrichtungen aus dem Sektor des *traditionellen Handwerks, der früheren Landwirtschaft und Hauswirtschaft in der Region Surselva*. Damit ist eine thematische Abgrenzung auf die drei Säulen der früheren Ökonomie gegeben, sowie eine regionale Ausrichtung auf die Surselva. Für das Projektkonzept 1994 hatte Prof. Alfons Maissen zweihundert Themenkreise oder Fragestellungen als Grundraster der Dokumentationstätigkeit definiert. Die Arbeiten begannen im Herbst 1994 mit Ausgangspunkt "unten links im Haus" bei der Kutsche der Ilanzer Klosterschwestern, und sie sollten fünf Jahre später "auf dem Estrich" aufhören. Das Vorgehen war in der Tat nicht so einfach.

Parallel zur Forschungstätigkeit galt es, die infrastrukturellen und institutionellen Voraussetzungen für den Betrieb einer Dokumentationsstelle zu schaffen. Der Ort, wo Bibliothek und Archiv heute sind, beherbergte damals noch ein Materialdepot. Auch konnten anfänglich keine Bücher gekauft werden, da die finanzielle Situation des MRS dies nicht zulies. So mussten andere Wege gegangen werden. 1999 erfuhr die Bibliothek eine wichtige Bereicherung durch das Rätische Museum

Graubündens. Weitere Schenkungen und Bettelaktionen liessen den Bücher- und Periodicabestand stetig wachsen. Im Herbst 2002 konnte der Fachliteratur ein wesentlicher Bestand aus dem Studierzimmer des Volkskundlers Dr. Richard Weiss beigelegt werden.

1999–2003 wurde das PWD durch ein neues Finanzierungsmodell auf eine solidere Basis gestellt und ein Infrastrukturprogramm in die Wege geleitet. Heute verfügt das PWD über eine leistungsfähige EDV-Anlage mit Fotoscanner und Farbdrucker, eine Anlage zur Sichtung von Videomaterial sowie Büchergestelle und zweckmässige Ablagesysteme für die unterschiedlichen Medienarten. Die Dokumente werden in säurefreien Umschlägen zu Dossiers abgelegt und mit einer Bibliothekssoftware erschlossen. Um sowohl die Bibliotheks- wie auch die Archivbestände in dieselbe Systematik und Beschlagwortung zu integrieren, hat Bibliothekarin Christa Schmid professionelle Arbeit geleistet. Heute sind rund 1400 Titel auf EDV erfasst, davon drei Viertel Bücher und ein Viertel in Archivdossiers.

Umsetzungen

1999 wurde auch die "Liste der Zweihundert" auf die zirka vierzig in der permanenten Ausstellung angeschnittenen Themen reduziert. Um Archiv- und Biblio-

theksbestände nicht nur zu öffnen, sondern sie auch zu nutzen, sind wir zu einer direkten Umsetzung der Erkenntnisse in der Casa Carniec übergegangen. So führen die Recherchen zu einem Thema jeweils zu einer Überarbeitung des betreffenden Ausstellungsteils in der Casa Carniec. Das in den achtziger Jahren von Prof. Alfons Maissen eingeführte Ausstellungskonzept wird dabei weiterentwickelt, Exponate ausgewechselt oder Fehlendes ergänzt. Auch ist eine Publikumsinformation im Entstehen, d.h. grafisch ansprechende Text-Bildtafeln, die den Besuchern auf deutsch und romanisch die recherchierten Geschichten vermitteln. In der Regel decken die angelegten Dossiers mit der dazugehörigen Fachliteratur ein Thema eher breit ab, die Texte auf den Info-tafeln stellen ein ausgewähltes Konzentrat dar. Mit diesem "Output" trägt das PWD fortlaufend zur Qualitätsverbesserung der Ausstellung bei. Umgekehrt können Sonderausstellungen, wie z.B. die im Sommer 2002 durchgeführte Ausstellung GRAUN – Getreide, zur Öffnung der Dokumentenbestände beitragen. Die mit der Bevölkerung durchgeführte Fotosammlung "Gallarias dil graun/Fotogalerien des Getreides" hat gegen hundertachtzig Bilder zum historischen Getreidebau in der Surselva gebracht.

Marianne Fischbacher



FEUERWEHR VERSAM-
AREZEN, 1922, MIT
DER TRANSPORTABLEN
SCHÖFFSPRITZE VON
1871 HEUTE IM MUSEUM

Fraubünden: call for papers

Forschungsprojekt zur Frauen- und Geschlechtergeschichte in Graubünden im 19. und 20. Jh.

“Fraubünden“ ist ein offizielles Projekt des Frauenkulturarchivs Graubünden zur 200-Jahr-Feier des Kantons Graubünden. Nachdem die Arbeiten für den ersten Band der Forschungsreihe zur Frauen- und Geschlechtergeschichte in Graubünden “Fraubünden“ weit fortgeschritten sind, kommen nun die wissenschaftlichen Beiträge für die Bände 2 bis 4 (Dauer 2003–2007) zur Ausschreibung. Es handelt sich um die Themenfelder “FrauenKörper“, “FrauenArbeit“ und “die fremde Frau“. Angesprochen sind Forscherinnen und Forscher verschiedener Fachrichtungen, die sich der Perspektive der Frauen- und Genderstudien verpflichtet fühlen und einen Bezug zum Kanton Graubünden haben.

Seit über einem Jahr arbeiten die Historikerinnen Ursula Jecklin, Silke Redolfi und Bettina Volland unter der wissenschaftlichen Begleitung von Frau Prof. Dr. Regina Wecker, Universität Basel, an den Beiträgen zum ersten Band der Forschungsreihe “Fraubünden“ zur Frauen- und Geschlechtergeschichte in Graubünden. Die Publikation, die im Herbst 2003 erscheint, basiert auf zwei eigentlichen Herzstücken: Auf der kommentierten Bibliografie, die rund 2000 Titel zu Frauen in Graubünden auflistet, und auf dem historischen Teil, der nach der Stellung der Frauen im Bündner Zivil- und Strafrecht fragt und die Entwicklung der politischen Rechte der Frauen in Graubünden untersucht.

Projektfinanzierung weitgehend gesichert

kulturarchivs Graubünden Silvia Hofmann und Silke Redolfi und von der Churer Stadtarchivarin Ursula Jecklin (siehe Beitrag in den Mitteilungen 02). “Fraubünden“ ist ein offizielles Projekt zur 200-Jahr-Feier des Kantons Graubünden 2003. Ziel des Projektes ist es, im Rahmen von vier Themenbereichen die Vergangenheit von Frauen in Graubünden sichtbar zu machen und frauenspezifische Lebensbedingungen und das Handeln von Frauen im alpinen Raum zu erforschen. Dabei soll nach den prägenden Einflüssen und nach den Faktoren der Veränderung gefragt und das Augenmerk auf die Wirkungen von alpinem Raum, politischen Strukturen, wirtschaftlichen Bedingungen, Ideologien und Geschlechterkonstruktionen auf die Lebenszusammenhänge von Frauen gerichtet werden. Von Anfang an wurde das Forschungsprojekt vom Verein für Bündner Kulturforschung ideell und finanziell unterstützt. Dank der Beteiligung des Kantons Graubünden und weiteren Trägern ist es gelungen, die vier geplanten Bände weitgehend zu finanzieren, so dass nun die Beiträge für die Bände 2 bis 4 ausgeschrieben werden können.

Die Inhalte der Bände 2 bis 4

“FrauenKörper“: Ausgehend von der weiblichen Körperlichkeit sollen Fragen nach der Definition und den Auswirkungen des biologischen und sozialen Geschlechts auf Leben und Alltag von Frauen gestellt werden. Angesprochen werden hier Themen wie Sexualität, Moral, Medizin, Hygiene, Ehe oder Partnerschaft und die diesbezüglichen Verhaltensregeln und Normen. Mit der Geschichte der medizinischen Versorgung von Frauen ist auch die Geschichte von medizinischen Institutionen oder von Berufen wie jener der Hebamme angeschnitten. Auf einer weiteren Ebene lässt sich auf die Beziehung Körper und weiblicher Arbeitsalltag eingehen.

“FrauenArbeit“: Unter der thematischen

Haus und ausserhalb des Hauses. Gefragt werden soll nach der bisher weitgehend unsichtbaren weiblichen Arbeit, dem ökonomischen Potenzial von Frauen etwa in der Landwirtschaft, im Gewerbe oder im Tourismus und den diesbezüglichen Arbeitsmöglichkeiten und -bedingungen. Davon ausgehend sollen auch die Entwicklungen der Frauenarbeit im Prozess des konjunkturell und technisch bedingten Wandels und die damit verbundenen Umwälzungen reflektiert werden. Im Band 3 haben nicht nur die ersten Hotelièren im Kanton ihren Platz, sondern auch die Geschichte der Mädchenausbildung, der Berufsausbildung und der Frauenbildungsinstitutionen sowie der Lehrerinnen und Lehrmeisterinnen.

„Die fremde Frau“: Bietet Raum für verschiedene thematische Studien, die sich jedoch alle um das Fremdsein und die Aussenseiterin gruppieren sollen. Das für Graubünden klassische Forschungsfeld der wirtschaftlichen und kulturellen Emigration und Immigration wird für einmal aus geschlechtsspezifischer Optik heraus erforscht. Zur Sprache kommt die von der traditionellen Gemeinschaft als *„Fremde“* oder *„Unangepasste“* ausgegrenzte *„Einheimische“*, etwa die ledige Frau oder die intellektuelle Migrantin. Geplant ist in diesem Band ein Beitrag zur Geschichte der Zwangs- und Korrekationsanstalten sowie zur Psychiatrie und ihren geschlechtsspezifischen Funktionen. Der vierte Band ist jedoch auch Ort für die Frage nach den Möglichkeiten und Konsequenzen der ökonomischen Auswanderung für die Frauen. Teil dieses Bandes wird eine Zusammenstellung prominenter (intellektueller) Migrantinnen und Dissidentinnen sein.

Die Eingabe

Bedingung für eine Eingabe ist ein Hochschulabschluss. Die genaue Projektbeschreibung und das Formular für die Eingabe können beim Frauenkulturarchiv

win.ch bezogen werden. Eine elektronische Version steht unter www.fraubunden.net zum Herunterladen bereit. Eingabeschluss für Band 2 ist Ende Januar 2003, für Band 3 Ende Februar 2003 und für Band 4 Ende Juni 2003.

Silke Redolfi

Informationen zur öffentlichen Ausschreibung und weitere Hinweise zur Eingabe von Forschungsbeiträgen für die Bände 2–4, 2003–2007 erhalten Sie beim

Frauenkulturarchiv Graubünden
Silke Redolfi, Projektleiterin *„Fraubünden“*
Fontanastrasse 15
Postfach 728
7002 Chur
Telefon 081 250 04 60

Exkursion 2002: Natur und Kultur im Prättigau

Unsere Exkursion 2002 hat rund dreissig TeilnehmerInnen durch die Chlus ins Vorderprättigau geführt, nach Stels und auf den Stelserberg und dann auf Schusters Rappen hinüber ins Mittelprättigau, an den Luzeiner Berg. Alles auf der Sonnenseite des Tals – und bei bestem Sommerwetter.

Stels, Stelserberg

Schiers ist Umsteigeort, hier wechseln wir in Minibusse. Unser grosses Postauto kapituliert vor dem schmalen Strässchen, das sich in vielen engen Kehren den steilen Waldhang hinaufwindet. Oben auf Stels (1300 m) wird der Bergrücken breiter; hier ist das Gelände gerodet und bis auf etwa 1600 m besiedelt und bewirtschaftet. Im Tagungszentrum Hof de Planis lassen wir uns zu einem Brunch nieder, der zu einem guten Teil aus lokalen Frischprodukten besteht.

Dann aber weiter: Auf dem Stelserberg bietet sich ein einmaliges Panorama, von den weich modellierten grünen Hügeln der Talflanken bis hinauf zu den hellen, kahlen Kalkwänden des Rätikon. Nun übernimmt der zuständige Naturkundler die Führung: Dr. Ulrich Senn-Stapfer, langjähriger Lehrer an der Evangelischen Mittelschule Schiers und Verfasser des geographischen Teils des Buchs *Das Prättigau* (erschienen 1999, in der Reihe Schweizer Heimatbücher des Verlags Paul Haupt). Dr. Senn erläutert die geo-

logische Struktur der uns umgebenden Bergwelt, vom Bündner Schiefer über den Prättigauer Flysch und die Sulzfluhdecke bis zu den Nördlichen Kalkalpen.

Kaum weniger interessant als die Fernsicht ist der Blick in die Nähe, auf die Wies flora des Stelserbergs (seit 1967 Pflanzenschutzgebiet). Die hiesigen Hangmoore und Magerwiesen haben allerdings keinen ganz leichten Stand gegenüber der landwirtschaftlichen Intensivierung. Senns besonderer Schützling ist der Stelsersee (1668 m), ein auch national geschütztes Hochmoorgebiet (1972 vom Schweizerischen Naturschutzbund gekauft). Mit seinen breiten Schwingrasen beherbergt der kleine Verlandungssee zahlreiche und seltene Pflanzen.

Luzeiner Berg, Luzein

Jetzt wandern wir durch das Buchner Tobel, das hier, an der sonnseitigen Talflanke, die Grenze zwischen Vorder- und Mittelprättigau markiert. Eigenartig... sogar an diesem heissen Sommertag erweisen sich die "Wätterlöcher" im Tobel als erstaunlich feucht. Ob die Exkursionsleitung diese Partie wohl etwas zu flüchtig rekonosziert hat?

Aber wir schaffen es alle auf die andere Seite des Tobels. Und für die durchgestandenen Mühen entschädigt sogleich der sehr sanft und gleichmässig nach Pany hinabführende Weg. Ausserdem öffnet sich nun im Osten der Blick auf eine neue Bergkulisse: Da glänzt der Silvrettagletscher, flankiert von den schroffen, kristallinen Zacken des Roggenhorns, der Unghör- und Plattenhörner und schliesslich des Verstanclahorns.





STELSERSEE 1668 M.

Als wir in Pany ankommen, sind wir schon rechtschaffen durstig. Zum Glück wartet hier das treue Postauto, um uns rasch nach Luzein hinabzubringen. Dort werden wir gelabt: Im Grosshus (erbaut 1658), einem der sieben Sprecher'schen Junkerhäuser von Luzein, erwartet uns Marianne Flüeler-Grauwiler. Die Verlagsleiterin der Punktum AG (Zürich) und überzeugte Freundin Luzeins macht uns freundlicherweise ihre Wohnung im Grosshus zur Besichtigung zugänglich.

Damit nicht genug; wir dürfen auch das nebenan stehende Sprecherhaus (erbaut um 1650) besichtigen, wohl das stattlichste der sieben. Die Besitzerin, Frau Thomasine Sprecher öffnet es uns auf äusserst grosszügige und entgegenkommende Art. An diesem Haus ist vieles bemerkenswert, nicht zuletzt aber der sehr stimmungsvolle, lindenbeschattete Hof, welcher Repräsentations- und Wirtschaftshof zugleich ist. Zur Hofpforte gelangt man nämlich nur, indem man einen mächtigen Stall passiert. In der Mischung von bäuerlichen und aristokratischen Elementen besteht die Originalität dieses Hauses – bestand die Originalität der seinerzeitigen Junker von Luzein...

Unseren Luzeiner Aufenthalt beschliessen wir mit einem Zvieri im Restaurant Rathaus

Veranstaltungen des VBK 2003

- *Januar, 14., Dienstag:* Tarnung und Transfer – Der Konflikt um die deutschen Vermögen in der Schweiz (1938–1966). Vortrag von Dr. Mario König. Ort: Studio 10, Rabengasse, Chur. Mitveranstalter: Historische Gesellschaft von Graubünden.
- *Februar, 5., Mittwoch:* Die Entstehung des Kantons Graubünden und der Ausbau seiner Institutionen. Vortrag von Dr. Georg Jäger, Chur. Ort: Lehrerseminar, Plessurquai 63, Chur. Eine Veranstaltung der Volkshochschule Chur und Umgebung (Vortragsreihe Graubünden 1803–2003).
- *Februar, 12., Mittwoch:* Von den Clans zu den politischen Parteien. Vortrag von Dr. Adolf Collenberg, Chur. Ort: Lehrerseminar, Plessurquai 63, Chur. Eine Veranstaltung der Volkshochschule Chur und Umgebung (Vortragsreihe Graubünden 1803–2003).
- *Februar, 19., Mittwoch:* "Wir da hinten". Wirtschaftliche Rückständigkeit und wirtschaftliche Entwicklung im 19. Jahrhundert. Vortrag von Dr. Jürg Simonett, Chur. Ort: Lehrerseminar, Plessurquai 63, Chur. Eine Veranstaltung der Volkshochschule Chur und Umgebung (Vortragsreihe Graubünden 1803–2003).
- *März, 11., Dienstag:* Der lange Schatten. Aegidius Tschudis "Chronicon Helveticum" und das schweizerische Geschichtsbewusstsein. Buchpräsentation und Vortrag von Prof. Dr. Bernhard Stettler, Universität Zürich. Ort: Kantonsbibliothek, Karlihofplatz, Chur. Mitveranstalter: Historische Gesellschaft von Graubünden.
- *April, 9., Mittwoch:* Der Bündner Kreuzstich als Zeichen. Vortrag von Julia Schmidt-Casdorff, D-Ahlen. Ort: Ausbildungszentrum Palottis, Schiers.
- *April, 11., Freitag:* Der Bündner Kreuzstich als Zeichen. Vortrag von Julia Schmidt-Casdorff, D-Ahlen. Ort: Frauenkulturarchiv Graubünden, Casanna, Fontanastrasse 15.
- *Mai, 16., Freitag:* Jahresversammlung/Mitgliederversammlung in Bad Alvaneu, 17 bis 21 Uhr.
- *August, 23., Samstag:* Exkursion für Mitglieder: Arosabahn und Langwieser Viadukt mit Jürg Conzett und Gion Caprez.

Weitere Veranstaltungen werden separat angezeigt.

Jährliche Mitgliederbeiträge: Einzelpersonen Fr. 30.–. Paarmitgliedschaft Fr. 50.–. Gemeinden, Vereine, Firmen Fr. 100.–.
Jahresabonnement "Bündner Monatsblatt": Schweiz Fr. 52.–, Mitglieder VBK Fr. 48.–. (Ausland: plus Portozuschlag), Einzelheft Fr. 9.–.
Anmeldungen für die Mitgliedschaft und Abonnementsbestellungen für das "Bündner Monatsblatt" an den Verein für Bündner Kulturforschung, Reichsgasse 10, CH-7000 Chur, Tel. 081 252 70 39.

Hinweis: bereits 2001 erschienen

Scaramellini, Guglielmo;
Jäger, Georg (Hg).

La fine del governo grigione in Valtellina e nei Contadi di Chia- venna e Bormio 1797.

Das Ende der Bündner Herrschaft im Veltlin und in den Graf- schaften Chiavenna und Bormio 1797.

Zweisprachige Ausgabe der Akten der Tagung vom 26.–28. September 1997 in Sondrio, Chiavenna und Tirano.

Società storica valtellinese; Centro di studi storici valchiavennaschi; Historische Gesellschaft von Graubünden; Verein für Bündner Kulturforschung. Sondrio und Chur, Oktober 2001. Ausgabe in einem Band, 152 und 137 Seiten.

€ 25.–/Sfr. 38.–

Auslieferung Schweiz: Verlag Bündner Monatsblatt, 7000 Chur.

Diverse Autoren

Bündnerisch-Tirolische Nachbarschaft.

Calven 1499–1999.

Vorträge der wissenschaftlichen Tagung im Rathaus Glurns im September 1999, 330 Seiten, zahlreiche Abbildungen.

Bozen: Tappeiner Verlag, 2001.

ISBN 88-7073-356-8, SFr. 38.–.

Auslieferung Schweiz: Verlag Bündner Monatsblatt, 7000 Chur.

Impressum

Geschäftsstelle: Institut für Kulturforschung Graubünden, Reichsgasse 10, CH-7000 Chur, Tel. 081 252 70 39, Fax 081 253 71 51. E-Mail: kulturforschung@spin.ch. Internet: www.kulturforschung.ch
Sekretariat: Magdalena Decurtins-Stecher, Chur.
Redaktion der Broschüre: Dr. Georg Jäger, Chur.
Präsident des Trägervereins: Dr. Hans Hatz, Chur.
Grafik: Andrea Luzia Gadiant Chur. Satz: Claudia